

Worte auf den Weg/Worte für den Tag

Christine Schlund

3.- 8. August 2020

Montag, 3. August

SUMMER IN THE CITY – Zu Corona-Zeiten, aber so sehr fühlt es sich gar nicht mehr danach an – bei uns. Leicht, beschwingt, die Abende im Freien, die Tage am Wasser. Der Grill wird nicht mehr kalt. Die Wohnung, im 4. Stock vielleicht auch nicht. Summer in the city. Ermattend stickig oder viel zu kühl, wechselhaft und feucht. Sommer ist, was in deinem Kopf passiert, singen die Wise Guys. Sommer ist auch Arbeit, die uns erwartet nach der Rückkehr aus dem Urlaub. Vielleicht ist der aber auch flach gefallen dieses Jahr. Kein Geld mehr übrig, und keine Kinder-Zeit. Alles aufgebraucht in der Phase des Lockdown. Summer in the city – die letzte Woche der Schulferien in Berlin und Brandenburg. Ich nehme Sie in dieser Woche mit zu besonderen Persönlichkeiten und Ereignissen der ersten Augusttage und an die Sophienkirche in Berlin Mitte gleich hinter dem Hackeschen Markt.

Etwas versteckt liegt sie im Park an der Sophienstraße. Gestiftet hat ihren Bau die Königin Sophie, daher der Name. Das war im Jahr 1712. Eine unglückliche und ziemlich kurze Ehe führte Sophie mit dem Preußenkönig Friedrich I. Das lag auch daran, dass die beiden nicht die gleiche Frömmigkeit, nicht die gleiche religiöse Sprache besaßen. Sophie war lutherisch, der preußische Königshof reformiert, zwei Weisen evangelisch zu sein, deren Unterschiede uns heute haarspalterisch vorkommen, über die sich aber damals die Menschen buchstäblich die Köpfe einschlugen. Im Jahr 1804 hatte Preußenkönig Friedrich Wilhelm III genug davon. Per Dekret verfügte er eine Union – fortan sollte es nur noch *eine* evangelische Kirche geben in seinem Reich. Friedrich Wilhelm ist HEUTE vor 250 Jahren geboren. Er dachte, dass ein Volk sich besser regieren lässt, wenn man es religiös vereinheitlicht. Ein Trugschluss. Nein, Thron und Altar als Allianz funktionieren nicht, lieber Friedrich Wilhelm. Jesus von Nazareth, der Freund der Aufmüpfigen und Missachteten, hat sich was Anderes gedacht. Er trieb sich lieber mit dem „Gesindel“ herum als am Königspalast. Daran muss ich denken, immer, wenn mein Blick zur Kuppel des neu aufgebauten Stadtschlusses wandert und zum Kreuz darauf.

Worte auf den Weg/Worte für den Tag

Christine Schlund

3.- 8. August 2020

Dienstag, 4. August

SUMMERTIME SADNESS, die traurige Seite des Sommers besingt Lana del Rey. „Meine Jugend war gedrückt von Sorgen, seufzend sang an manchem Sommermorgen meine Einfalt ihr gestammelt Lied.“ Wer so dichtet ist Anna Luisa Karsch weit über 200 Jahre vorher. Dieser bemerkenswerten Frau begegnen wir auf dem sommerlichen Weg zu Persönlichkeiten und Ereignissen der ersten Augusttage rund um die Sophienkirche. Ihr Grab befindet sich auf dem Kirchhof, auf einer Gedenktafel heißt es: „Kennst du, Wanderer, sie nicht, lerne sie kennen!“. Anna Louisa Karsch war eine der ersten Frauen, die mit dem Dichten versuchte, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie wurde im Jahr 1722 geboren. Ihr erster Mann, von dem sie schon drei Kinder hatte, war gewalttätig und schickte sie – hochschwanger mit dem vierten Kind – weg, weil sie über das Dichten die Haushaltspflichten vernachlässigte. Anna Louisa ging mit den Kindern zurück zu ihrer Mutter, die verheiratete sie schnell mit einem neuen Mann, einem Trinker, wie es heißt. Nach vielen harten Jahren und drei weiteren Kindern gelang ihr die Trennung von Daniel Karsch, dessen Namen sie aber fortan trug. Anna Louisa Karsch kämpfte sich durch. Sie kam in Berlin in berühmten literarischen Salons mit den Größen ihrer Zeit zusammen. Und mit Goethe pflegte sie eine intensive Korrespondenz. All das bewahrte sie aber nicht vor Armut und halfen ihr nicht, den sieben Kindern Brot zu organisieren. Wenn ich an ihrer Gedenktafel auf dem Kirchhof vorbeigehe, denke ich an so viele Frauenleben zu allen Zeiten UND heute, die sich unter ähnlichen Bedingungen abspielen. Die Frage nach möglichen Lebensmodellen von Frauen ist im Berlin Mitte von 2020 genauso aktuell, wie in dem von 1770. Häusliche Gewalt, die in Corona-Zeiten anstieg, ist dabei genauso bedrückend wie frauenverachtende Aggression weltweit – und in der Zeit des Shutdown waren es vor allem die Frauen, deren zerbrechliches Lebensmodell zwischen Arbeit und Kindererziehung völlig aus den Fugen geraten ist. Am Ende diese Zeit steht Erschöpfung. Gib mir lebendiges Wasser zu trinken, sagt eine Frau am Brunnen in der Mittagshitze zu Jesus, damit ich nicht immer wieder hierherkommen muss, um zu schöpfen. Sie ist die erste, die Jesus wirklich verstanden hat.

Worte auf den Weg/Worte für den Tag

Christine Schlund

3.- 8. August 2020

Mittwoch, 5. August

SINGING IN THE RAIN – das tun zurzeit viele auf dem Kirchhof der Sophienkirche in Berlin Mitte, zu dem ich Sie in dieser Woche mitnehme. Sie kommen dienstags oder mittwochs abends, holen sich Stühle aus der Kirche, stellen sie im gaaanz weiten Abstand voneinander auf, schließen ein Keyboard mit einer langen Kabelrolle an einer Steckdose an, und los geht's. Einsingübungen: dadadadada, mimimimimi, oooaaase. Später mehrstimmige Chorsätze, nicht so leicht zu üben, wenn man so weit auseinandersitzt und kein Resonanzraum da ist, der das gemeinsame Klingen erleichtert. Aber sie kommen und singen, auch bei Nieselregen und kühlem Wind, und die Krähen auf dem Kirchhof krächzen dazu. Es ist die einzige Möglichkeit derzeit gemeinsam zu singen – im Freien. Singen in geschlossenen Räumen ist gefährlich, infektiöse Aerosole verbreiten sich beim Singen im Raum – daher darf in Berlin gerade nur unter Auflagen gesungen werden. Das raubt vielen Menschen eine ganz elementare Möglichkeit, sich zu spüren, körperlich, atmend, vibrierend, und in der Gemeinschaft etwas zu schaffen, zu erleben. Ganz ähnlich wie beim Sport im Team ist das. Darauf zu verzichten bedeutet eine große Einschränkung der Lebensqualität – für viele.

Wenn der Mädchenchor der Singakademie im Kirchhof probt, tut er das direkt neben dem Grab des langjährigen Direktors der Singakademie, Carl Friedrich Zelter. Zelter, 1758 geboren, war zwar Maurer von Beruf, aber der Musik galt seine Leidenschaft. Er bildete sich in ihr fort und wurde Chorleiter, Dirigent, Komponist zahlreicher Chorwerke. Vor allem aber gründete und organisierte er Chöre und Institutionen, die das Chorsingen pflegten und allen ermöglichen sollten, und zwar unabhängig von den Kirchen und der rein geistlichen Musik. „Das Wichtigste am Chorsingen ist, dass ich mit meinen besten Freunden zusammen Musik machen kann“, sagt meine Tochter. Und: „Es ist gesund fürs Herz, im medizinischen und im übertragenen Sinne.“ Dass viele Menschen diese Erfahrung machen dürfen, hat Berlin auch Carl Friedrich Zelter zu verdanken. Singet dem Herrn ein neues Lied, sagt ein bekannter Psalmvers. Hoffentlich kann es bald wieder so sein, auch drinnen.

Worte auf den Weg/Worte für den Tag

Christine Schlund

3.- 8. August 2020

Donnerstag, 6. August

SAG MIR WO DIE BLUMEN SIND – Where have all the flowers gone? Eines der wichtigsten Anti-Kriegslieder aller Zeiten. In dieser Woche nehme ich sie mit zu Persönlichkeiten und Ereignissen der ersten Augusttage rund um die Sophienkirche in Berlin Mitte. Am 8. Mai gedachten wir hier in Berlin mit einem Feiertag des Kriegsendes in Europa vor 75 Jahren. Doch was wir dabei fast vergaßen: im fernen Asien war der Krieg noch nicht zu Ende. Um Japan zur Kapitulation zu zwingen, gab der amerikanische Präsident Truman vom Hauptquartier in Potsdam aus den Befehl zum Abwurf der ersten Atombombe, auf die Stadt Hiroshima. Das war am 6. August, heute vor 75 Jahren. In Hiroshima starben unmittelbar nach der Explosion der Bombe um die 80.000 Menschen, im Verlauf des dann folgenden Jahres noch einmal ungefähr die gleiche Zahl an den Folgen der Strahlung. Am 9. August folgte ein weiterer Atombombenabwurf auf die Stadt Nagasaki. Unvorstellbar und unermesslich ist der Schrecken dieser Tage, der in der in der Zeit des Kalten Kriegs zum „Gleichgewicht des Schreckens“ zwischen Ost und West geführt hat. Und einer Logik des Schreckens entsprang der Entschluss, die Bomben tatsächlich einzusetzen.

In Berlin war diese Zeit von anderen Narben geprägt. Schutt und Asche herrschten auch hier. Spuren der brutalen Häuserkämpfe in den letzten Berliner Kriegstagen finden sich noch in Form zahlreicher Einschusslöcher an den Sophien Häusern in der Großen Hamburger Straße. Sie sind eine Touristenattraktion und in jedem Reiseführer zu finden. Vor allem aber halten sie das Gedenken an die Vergangenheit in uns wach. Wer Tag für Tag daran vorbei geht, wird sich der Zerbrechlichkeit des Friedens in Deutschland, der seit 75 Jahren herrscht, sehr bewusst. Hüte dich und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst – und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang, heißt es im fünften Buch Mose. Erinnern ist ein grundlegender Wert in der Bibel, denn Erinnern heißt Vergegenwärtigen, und gegenwärtig halten heißt immer wieder neu bedenken. Das ist oft sehr schmerzhaft, und unbequem ist es auch. Aber notwendig, notwendig, um daraus zu lernen. Auch an einem Sommertag in der Stadt.

Worte auf den Weg/Worte für den Tag

Christine Schlund

3.- 8. August 2020

Freitag, 7. August

WE SHALL OVERCOME – Vor 55 Jahren, am 6. August 1965 unterzeichnete der amerikanische Präsident Lyndon Johnson den sogenannten Voting Rights Act, ein Gesetz, das endlich auch den Afroamerikanern das volle Wahlrecht zusicherte. Vorher konnten Schwarze in den USA nur unter bestimmten Bedingungen und nach demütigenden Befragungen als Wählende registriert werden. Nun endlich war das Wahlrecht für alle ohne schikanöse und diskriminierende Bedingungen gegeben. Unfassbar, erst 55 Jahre ist das her, so denke ich. Und andererseits: Wieviel Rassismus immer noch tief verankert ist, und nicht nur in den USA, hat uns der furchtbare Tod von George Floyd Ende Mai gezeigt. Ende Mai DIESES Jahres, wohlgemerkt.

Einer hatte ganz wesentlich zum Zustandekommen des umfassenden Wahlrechts für Schwarze beigetragen: Martin Luther King. Er hatte im März 1965 die Märsche von Selma nach Montgomery in Alabama organisiert, um gegen die Diskriminierung im Wahlrecht zu protestieren. Ein halbes Jahr vorher, im September 1964 hatte er Berlin besucht, eine Rede in der Waldbühne gehalten und war überraschend auch nach Ost-Berlin gereist, wo er in der Marienkirche predigte – und später auch in der Sophienkirche, Sein Weg des gewaltlosen Widerstands bewegte die Menschen im Ostteil, drei Jahre nach dem Bau der Mauer. King betonte die Geschwisterlichkeit aller Menschen in Ost, West, Nord und Süd. "Hier sind auf beiden Seiten der Mauer Gotteskinder, und keine durch Menschenhand gemachte Grenze kann diese Tatsache auslöschen" sagte er. Das gab den Christ*innen in Ostberlin Kraft und Zuversicht für ihren eigenen Versuch, im real existierenden Sozialismus das Evangelium von Jesus Christus zu verkünden und danach zu leben. „Hier sind in der ganzen Welt Menschen, die verzweifelt gegen die Corona-Pandemie kämpfen, und keine von Menschen gemachte Grenze kann irgendeinen Unterschied zwischen ihnen machen“. Das ist es, was ich heute gerne laut hören und laut sagen möchte. Der Blick nur auf die eigenen Grenzen und die eigene Wirtschaft wird uns nicht weiterhelfen.

Worte auf den Weg/Worte für den Tag

Christine Schlund

3.- 8. August 2020

Samstag, 8. August

CHILDREN OF PARADISE – Ruhig ist es heute, am Samstag, auf dem Kindergartengelände im Kirchipark. Und überhaupt ist ja jetzt Sommerschließzeit. Nach der gespenstischen Stille in der Phase des Lockdowns im Frühjahr hatte ich mich gerade erst wieder daran gewöhnt: Fang mich doch, du Eierloch. Selber, selber, lachen alle Kälber. Jonas abgeholt... Jetzt herrscht erst mal wieder Ruhe auf dem Gelände zwischen den Grabsteinen. Grabsteinen? Ja, Sie haben richtig gehört. Ein Teil des alten Kirchhofs der Sophienkirche in Berlin Mitte, der bis ins 19. Jahrhundert als Friedhof genutzt wurde, gehört zum Kindergarten. Die Kinder spielen Fangen und Verstecken um die schmiedeeisernen Zäunchen und die Sockel der alten Grabmäler. Manchmal werden die auch zum Klettern und Runterhüpfen genutzt. Vor einer Weile kam ein amerikanischer Journalist, der einen Radiobeitrag über Bestattungskultur in Deutschland verfasste, zu mir und fragte mich, wie ich denn als Pfarrerin dazu stünde, dass Kinder um die alten Gräber herumtollen. Wie es denn mit der Pietät stünde und mit der Totenruhe. Ich antwortete mit einem Ausspruch Jesu aus den Evangelien: Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden. Er möchte das Leben, Leben in Fülle, vor dem Tod, nach dem Tod. Wenn die Kinder auf dem ehemaligen Friedhofsgelände spielen, symbolisieren sie damit genau diese Verbindung. Und die Verbindung zu den Wurzeln – den Menschen, die diesen Ort mitgestaltet und mitgeprägt haben seit über 300 Jahren – und auf deren Grund die Kinder in ihr Leben stürmen, hüpfen, kicken, klettern, balancieren, tanzen. Leben und Tod gehören zusammen, eine Zeit zum Geborenwerden und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit zum Klagen und eine Zeit zum Tanzen. So sagt es der Prediger Salomo. All das ist in Gott geborgen. Wurzeln und Flügel brauchen Kinder, sagt ein bekannter Ausspruch, der vielen verschiedenen Menschen zugeschrieben wird. Ich wünsche Ihnen beides – und ein schönes Wochenende!